Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 6 (1899)

Heft: 5

Artikel: Einfluss der hl. Gesänge auf das religiöse Gemüt

Autor: Stettler, Richard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-529443

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Einfluß der hl. Gesänge auf das religiöse Gemüt.

(P. Richard Stettler O. Cap., Prof.)

"Singet bem herrn ein neues Lied: lobet ihn in ber Gemeinde seiner heiligen." (Ps. 149, 1.)

Mit den Worten: "Singet dem Herrn ein neues Lied", beginnt eine größere Anzahl von Psalmen. Diese Worte sind auch das Losungs= wort geworden, unter dem die Hirten der Kirche selbst und viele erleuchtet Priester und fromme Laien an der Verbesserung des Kirchengesanges arbeiten, um Mißstände und Willfürlichkeiten, welche sich im Laufe der Zeit in denselben eingeschlichen haben, wieder zu entfernen und ihn den Gesehen der Kirche gemäß auf bessere Bahnen zu bringen.

Der Kirchengesang hat wohl in der einen oder andern Erscheinungsweise, aber nicht an sich Gegner gefunden, oder höchstens solche welche überhaupt jeden äußern Gottesdienst verwerfen. Daß der gesangsweise Vortrag der liturgischen Worte erlaubt, nütslich und namentlich für den gottesdienstlichen Zweck sehr förderlich sei, ergibt sich nicht bloß aus der hl. Schrift, der beständigen kirchlichen Gewohnheit, sondern auch aus der Natur der Sache.

"Der heil. Gesang ist an und für sich schon mehr als das Gebet, ein Opser, — nicht bloß der Lippen, sondern des ganzen Leibes, eine im Dienste Gottes verwendete Mühe und Anstrengung des ganzen Leibes und bringt viele gute Früchte hervor; er erheitert die Herzen, verscheucht den Überdruß, macht den Gottesdienst seierlicher und majestätischer, weckt hl. Begierden, stimmt zur Andacht und ist ein Vorspiel der himm= sischen Glorie; schreibt der hl. Bischof Isidor von Sevilla. Weil der Gesang dem liturgischen Texte die äußere Vollendung, die beste Veranschaulichung gibt und auch ein Mittel ist, durch den sinnlich wahrsnehmbaren Ton den Geist des Menschen zum Übersinnlichen zu erheben, hat die Kirche selbst ihn in Schutz und Pslege genommen. Die Kirche hat mithin auch das Necht, genau zu bestimmen: wer zu singen hat, was und wie gesungen werden soll. Denn der Liturgische Gesang ist, wie die ganze Liturgie ob jektiv und daher der Willfür oder dem Ermessen des Einzelnen entzogen.

Weil Lehrer und Erzieher sich vielfach mit dem Kirchengesange zu befassen haben, so mag es stathaft sein, in den "Päd. Blätter" auch dieses Gebiet zu berühren. Ich will es daher versuchen, — "Den Einfluß der hl. Gefänge auf das religiöse Gemüt" — etwas zu ersörtern.

Um den Geist der heil. Gefänge und der Kirchenmusik richtig zu erfassen und ihren Einfluß nach Gebühr zu schätzen, mussen wir vorerst einen flüchtigen Blick auf ihre Geschichte werfen.

## I. Siftorische Entwidlung des Rirchengefanges.

Alle Runfte, welche Namen fie nur tragen mogen, haben im Schatten des Heiligtums geblüht, haben Anregung und Weihe dort gefunden und zwar im unmittelbaren Anschluffe an den Kultus der fath. Rirche Das ift auch ganz natürlich. Der Rultus ift die äußere finnfällige Darftellung religiöfer Gedanken und Empfindungen. Da nun die Runft überhaupt nichts anderes ift, als das heraustreten geistiger Ideen und Gefühle in das Gebiet der außern Schonheit vermittelft der finnfälligen Darftellung, so liegt es auf der Hand, daß Rultus und Runft nicht nur vermandt fein muffen, fondern daß fie vielfach auf dem religiöfen Gebiete sich vollständig decken; wenigstens lehnt lettere sich überall an den erstern an, denselben unterftütend, fortbildend und verherrlichend. Die Runft hat alles Große, Sohe und Edle, "was Menschenbruft durch= bebt," jum Gegenstande, die Religion aber das Größte, Sochfte, Edelfte und Beiligste, nämlich Gott und das Ewige in feinem Berhaltnis jum Und fo wird der Runft gerade hier ihr reichstes, weitestes Menschen. und erhabenftes Feld angewiesen sein, hier wird fie ihre ichonften und höchsten Triumphe feiern. Der fath. Rultus mit feinen reichen und bedeutungsvollen Ceremonien ift aber bereits eine fünftlerische finnfällige Ausgestaltung bes Religiösen und leitet barum wie von felbst zur Runft Cothe hat diese Berwandtschaft zwischen dem kath. Rultus und der Runft gekannt und war fo gerecht, fie auch anzuerkennen. Bei einer Besprechung des Romanes "Die Verlobten" von Manzoni, deffen Begabung er boch anschlug, fagte er zu Edermann: "Es kommen Manzoni vorzüglich vier Dinge zu ftatten, die zu der großen Bortreff= lichkeit des Werkes beitragen. Bunachft daß er ein Siftoriker ift. 3mei= tens ift ihm die kath. Religion vorteilhaft, aus der viele Ber= hältniffe poetischer natur hervorgehen, die er als Protestant nie gehabt haben würde." - Und fo haben fich bann auch aus bem fath. Rultus herrliche Blüten der Runft entwickelt.

Musik und Gesang bei gottesdienstlichen Handlungen treffen wir

"Die Musik bildet in dem Kultus aller historischen Bölker einen wesentlichen Bestandteil der Gottesverehrung. Wie bei dem Götter=Kultus der Ägyptier, Perser, Indier, 2c. bei dem Gottesdienste der Hebräer, Psalmen gesungen wurden und jede Opferhandlung von

Gesang, Chmbeln und Saitenspiel begleitet war: so war auch im hellenischen Kultus Tempelmusik durch Sänger und Sängerinnen, Harfner, Flötenspieler allgemein üblich, und man darf annehmen, daß jeder größere Tempel seine musikalische Kapelle gehabt habe." (Cf. Lasaulx pag. 125.)

Weil die Tonkunft befonders geeignet ift, die religiöfen Gefühle zu wecken, so ist es begreiflich, daß sie auch der kath. Religion nicht fehlen durfte. In der Tat! Der hl. Gefang wurde mit dem Chriftentum geboren. - Raum mar ber gottliche Beiland gur Welt getommen, ba erschienen Legionen auf den Fluren Betlebems und fangen ihr: "Gloria in excelsis." - Daß schon zur Zeit der Apostel hl. Gefänge in Ubung, ergibt fich aus den Worten des Bolferlehrers: "Redet miteinander in Pfalmen und geiftlichen Liedern; finget und jubelt dem herrn." (Cph. 5,19-20.) - "Raum hatten die blutigen Berfolgungen aufgehört, verließ die Rirche die duftern Ratafomben und begann ihre fegensreiche Tätigfeit. Schon bei ihrem erften Erscheinen fang fie ihrem himmlischen Bräutigam ein Salleluja in fo mundervollen Tonen, daß viele Beiden fich jum Chriftentum bekehrten, weil jene Religion gewiß die mahre fei, die ihren Gott mit folchen überirdischen Gefangen ehrt." - So meldet uns Abt Regino ju Brun + 915.

Seither ist ihr Jubellied nie mehr verstummt, und je mehr ihre Kinder Geist und Herz vom Irdischen abwendeten, um so schwungvoller und ergreifender erklangen ihre hl. Lieder. Wenn sie aber diese Bahn verließen, so zog der Herr auch seine Hand zurück, und der Geist der Andacht entstoh dem Gesange.

Mehrere Päpste, wie Shlvester I. (314—335.) und Hilarius, (461—468) gründeten kirchliche Sängerschulen, welche die besten Erfolge erzielten. Doch bald schwand der hl. Ernst. Nach und nach schlichen sich weichliche Melodien in die sonst kräftigen Töne. Diesen Übelstand suchten hl. Männer, wie z. B. der gelehrte hl. Ambrosius zu heben. Er reinigte den Kirchengesang von seinen Auswüchsen und gab ihm den frühern Glanz zurück, daß er nicht selten die Gläubigen zu Tränen rührte, wie wir aus dem Munde des hl. Augustin vernehmen. Indem er der Tage gedenkt, die er unmittelbar nach dem Empfange der hl. Tause an der Seite des Ambrosius in Mailand zugebracht. — "Damals konnte ich nicht satt werden, in unsagbarer Seligkeit die Tiese deines Ratschlusses, o Herr, für das ewige Heil der Menschheit bei mir zu erwägen. Mit wahrer Macht ergriff mich der andächtige Gesang deiner Gemeinde; wie viel habe ich geweint bei deinen Hymnen und Liedern! Mit dem Gesange, der in meine Ohren strömte, ergoß

in meine Seele sich deine Wahrheit, und es entbrannte mir in heißer Andacht das Herz! Da strömten damals meine Tränen, und es ward mir wohl." (Cf. Aug. Conf. 9. c. 6. n. 14.) Welch schönes Zeug= nis für den Einfluß der hl. Gesänge auf ein religiöses Gemüt!

Den größten Reformator erhielt die hl. Musik im heiligen Papste Gregor dem Großen, 590—604) der sein ganzes Leben lang ihr seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Durch ihn wurden die bisher zerstreuten christlichen Gesänge zu einem einheitlichen Ganzen gesammelt. Zur Durchsührung seiner Resorm errichtete er nach den Berichten des Johannes Diakonus eine eigene Sängerschule zu Rom, in welcher er persönlich lehrte. Aus dieser Schule sind auch die Lehrer des römisch= liturgischen Gesanges für England (596 durch den heil. Abt Augustin) hervorgegangen.

In Deutschland und Frankreich bildeten sich, besonders an den Klöstern und Kathedralen, berühmte Schulen, welche schr viel zur Heb= ung des hl. Gesanges beitrugen.

Jahrhunderte lang ertönten die ehrwürdigen Melodien beim Gottesdienste zur Ehre des Allerhöchsten und zur Erbauung der Gläubigen. Einflußreiche Personen, Päpste, Könige und Fürsten, wie Kaiser Karl der Große, schützten die "alten Weisen" mit Diözesan= und Provinzial= verordnungen, die jedem schwere Strafen androhten, der es wagte, diese hl. Gesänge mit "abgeschmackten Zieraten und eigenmächtigen Zusätzen" zu entweihen.

In den Klöstern, und vorab bei den Söhnen des großen heiligen Benediktus, hat die kirchliche Tonkunst von jeher Schutz und Schirm und Pslege gefunden.

Der Benedikinermönch, Guido von Arezzo, führte in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die von dem Flamländer Hukbald von St. Amand bereits angedeutete Erfindung von Linien, zur Festsetzung und Benennung der einzelnen Töne, ein, (Cf. Magister Choralis von Fr. Xav. Haberl p. 6.)

Auch in unserm engern Vaterlande leistete gerade der Benediktiner=Orden Großartiges, was ich leider nur stückweise und vorüber= gehend bemerken kann.

In einer Handschrift des damals so berühmten Klosters St. Gallen lesen wir Folgendes: "Der hl. Notker war die Zierde deutscher Gelehrz samkeit, ein Gefäß des hl. Geistes, wie kein zweites in jener Zeit zu finden war. Ganze Tage und Nächte verweilte er in der Münsterkirche, wo er in Gebet und Betrachtung vertieft den Engelschören lauschte, und dann heil. Lieder zur Erbauung des Volkes verfaßte. Gott verlieh

ihm nämlich die Gabe der Lobgesänge. Sein Psalmengesang tröstete die trauernden Gemüter; er gewährte Freude und Erhebung der Herzen, führte die Sünder zur Reue, reinigte die Seele und machte sie zu Wersten der Gottseligkeit bereit. Von der Süßigkeit seines Gesanges ergriffen, beweinten Viele ihre Sünden und wurden vom Geiste der Buße erfüllt. Das bewirkte nicht die Macht der Worte, sondern die hl. Macht des Gesanges." — (Cf. Ekkehard IV.)

"Es ist einer der hervorragendsten Beweise, daß die Kirche bereits im sechsten Jahrhundert ihres Bestehens ein musikalisches System zur Bollendung zu bringen vermochte, welches dem hl. Zwecke in jeder Beziehung durch und durch entspricht." — (Cf. Jungmann. Aesthetik p. 796.)

Solange es eine Kirche Gottes auf dieser Erde gibt, wird der Name dieses "unvergleichlichen Mannes", — wie das römische Martyrologium den hl. Gregor d. Gr. nennt, — niemals der Vergessenheit anheimfallen, wenn er selbst gar nichts anderes geleistet hätte! Wahrhaftig ein würdiger Sohn des heil. Patriarchen Benediktus, der seinen Jüngern in der Ordensregel die Verherrlichung des Gottesdienstes zur besondern Pflicht gemacht!

So blühte ber Rirchengefang fort jum Segen bes Boltes, bis ein französischer Sängerchor unter Papst Gregor XI. (1370-1378) un= geftraft die Schranken der alten Gefete niederriß und die erhabene Runft herabwürdigte. Als fich endlich im 15. Jahrhunderte die Griechen ins Abendland herüberflüchteten und griechische Mufit nach Italien brachten, mar das Verderben des feierlichen Gefanges besiegelt. fromme Papft Bius IV. (1559-65) faßte den Entschluß, alle Mufit in der Rirche zu verbieten. Als er fich eben mit den Rardinalen dar= über besprach, tomponierte fein Rapellmeifter Johannes von Branefte - Paläftrina genannt - einige Meffen, worin der gesungene Text fehr verständlich blieb. Der Papft anderte feinen Entschluß und wollte nur mehr die weichliche, theatralische Musik aus dem Gottes= dienfte verbannt miffen und schärfte zugleich allen Bischöfen ein, "dafür Sorge zu tragen, daß in der Rirche ein murdiger Befang herrsche, der geeignet sei, die Andacht bes Bolkes zu fordern."

Soviel über die Geschichte der hl. Gesänge. Was der "Cäcilienverein" in dieser Beziehung geleistet hat, kann ich in diesen engen Rahmen nicht weiter berühren. Nach diesen Voraussetzungen wird es ein Leichtes sein, den Einfluß der hl. Gesänge auf das religiöse Gemüt allseitig zu beurteilen. (Schluß folgt.)